

K. Greve auf Neuwerk trotz reichlich vorhandener Nistgelegenheiten von 130 Nestern 21 freistehende feststellte (Orn. Mitt. 1958, S. 176), so kommt die Vermutung auf, daß auch andere Gründe als der einer erzwungenen Umsiedlung oder Notlösung zu Freibruten führen könnten: abnorme genetische Veranlagung oder Prägung oder beides oder aber (auch) nicht-genetische Tradition.

Wilko Fröhling, Unna, Iserlohner Straße 33

**Rotkopfwürger-Feststellungen im Sauerland** — Als Brutvogel dürfte der Rotkopfwürger nicht mehr in Westfalen vorkommen. Doch sind unregelmäßige Begegnungen mit dieser Art in diesem Raum nicht auszuschließen. In den Nachmittagsstunden des 13. Mai 1960 beobachteten wir zusammen einen Rotkopfwürger nahe der Ortschaft Brockhausen / Kr. Iserlohn. Wie Herr Rademacher brieflich berichtete, hielt sich am 18. und 19. September 1957 ein Exemplar der Art südlich von Werdohl auf.

W. O. Fellenberg (Grevenbrück)  
W. Prünke (Fröndenberg)

**Winterortstreue der Tafelente.** — Erstmals am 1. April 1963 wurde von B. Koch im gestauten Ruhrabschnitt bei Echthausen (Nähe Neheim-Hüsten) ein Tafelenten-Teilalbino gesichtet. Es handelte sich um einen weiblichen Vogel, dessen Kopfpattie bis auf wenige graue Stellen völlig weiß gefärbt war. Im Winter 1964/65 und 1965/66 wurde mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dieselbe Ente auf dem bereits genannten Gewässerabschnitt beobachtet. Die anormale Zeichnung des Vogels war von Jahr zu Jahr identisch. Wir werten diese Beobachtung als Beweis der Winterortstreue dieser Tafelente über einen Zeitraum von mehreren Jahren.

B. Koch, Echthausen, und W. Prünke

## Referate

Conrads, K. (1966): Der Egge-Dialekt des Buchfinken (*Fringilla coelebs*). — Ein Beitrag zur geographischen Gesangsvariation. Vogelwelt 87, S. 176—184.

Als Egge-Dialekt bezeichnet der Verfasser eine (in der Arbeit auch klangspektographisch aufgezeichnete) Buchfinkenstrophe, die nach seinen ausführlichen Untersuchungen seit zwanzig Jahren in verschiedenen Teilen des Teutoburger Waldes und des Egge-Gebirges gehört wird. Es gebe Anzeichen dafür, daß die gleiche oder eine ähnliche Strophe bereits vor 1938 im Oberharz auftrat. Die große Formkonstanz dieser Strophe innerhalb ihres „Vorkommensgebietes“ ist auffallend. Angesichts der vorgelegten Untersuchungsergebnisse scheint es sehr wünschenswert, die geographischen Variationen des Buchfinken-Gesanges auch für die übrigen westfälischen Landesteile zu fixieren. Bei einigen anderen Arten, die in unserem Lande unterschiedliche Dialekte gebildet haben könnten, liegt wohl ein breites Feld zur Untersuchung weitgehend brach. Der Verfasser, der sich dieser interessanten Forschungsrichtung innerhalb der westfälischen Grenzen erstmals intensiv und mit exakten Methoden annahm, sollte bei der Fortsetzung seiner Arbeiten von vielen Seiten Unterstützung finden.

W. P.